

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

44. JAHRGANG 1/1982



## Gott ist mit mir

Mein Herr und mein Gott  
ich habe Angst — Sorge für mich;  
ich bin schwach — stärke mich;  
ich fühle mich einsam — sei mir nahe;  
ich vermag wenig — hilf mir auf;  
ich bin unruhig — sei mein Friede;  
ich weiß den Weg nicht — führe mich;  
ich bin krank — heile mich;  
ich bin arm — liebe mich;  
ich will verzagen — tröste mich;  
ich habe Schmerzen — lindere sie;  
ich weiß mich schuldig — vergib mir;  
ich gehe durch eine Nacht — sei du mit mir!

Aus Erich Legler:  
*Der mich tröstet*  
— für Tage der Krankheit und Not —

---



## Zur Erinnerung an Pater Notker David

† 10. Dezember 1981

«Erhebe die Augen, Jerusalem! Siehe,  
dein Retter kommt, deine Fesseln zu lösen.» Jesaja

Advent hat verschiedene Aspekte — An-gesichter: den heilsgeschichtlichen Advent des Alten Bundes, die Vorbereitung auf Weihnachten und das persönliche Harren jedes Menschen bis zur Ankunft des Herrn. In diesem letzten Sinne hat nun der leidvolle Advent unseres Pater Notker seine Erfüllung erreicht. Der Herr ist gekommen und hat seine Fesseln gelöst.

Nehmen wir es vorweg. Unser lieber Mitbruder hat im Leiden, in einer langen, qualvollen Krankheit seine Vollendung und seine christliche Reife erreicht. Das heißt nicht, daß er in seinem Leben nicht Vieles und Großes getan hat. Der Notker, der mit beschwingter Hand einer jugendlichen Blasmusik den Takt schlug, hat uns begeistert; der Notker, dessen hilflos verkrampften Hände wir am Krankenbett ansehen mußten, hat uns bewegt. «Was im angenommenen Leid vor sich geht, ist ein Mysterium» (G. Moser). Was wir mit Pater Notker in den letzten Jahren seines Leidens erlebten, war ein Mysterium — ein Geheimnis. Alle, die ihn besuchten, hatten eine gewisse menschliche Scheu. Sie wußten zu gut, wie es um ihn stand, und sie hatten keine Worte, ihn zu trösten oder gar aufzurichten. Der Kranke, den sie fanden, war wohl ein Patient, aber kein wehleidiger, egozentrisch verbitterter. Nur selten sprach Pater Notker von seinen Schmerzen und von seiner Verlassenheit. Er lenkte ab. Der ans Krankenlager Gefesselte zog die Besucher nicht an sich. Er suchte den Kontakt zum normalen, gesunden Leben. Nur wenige Eingeweihte ahnten, wie sich in diesem kranken Körper eine kerngesunde Seele zur letzten Vollendung läuterte.

Halten wir uns aber nicht bei dieser letzten, sicher eindrucksvollen Station seines Lebens auf. Blenden wir zurück in die sonnigen Lebensjahre von Pater Notker. Unser Mitbruder erblickte am 28. April 1911 in Goßau das Licht der Welt. Paul war das siebte von zehn Kindern des Robert David und der Elisabeth Brander. Robert



Foto Remo Abächerli



David war Dessinateur im Stickereifach und begeisterter Bassist im Goßauer Kirchenchor. Liebe zu Gesang und Musik war den Davids in die Wiege gelegt. Elternhaus und Primarschule im Notkerschulhaus hatten Paul Davids Lokalpatriotismus geprägt. Goßau war für ihn nicht die geringste unter den fürstenländischen Städten. In Goßau läutete die größte Kirchenglocke (ein wunderbares tiefes F), dort sang der beste Kirchenchor, den es landauf landab gab, und auf den voralpinen, saftigen Weiden grasten die schönsten Kühe. Schloß Oberberg war älter als die Eidgenossenschaft. Der Bot Künzle war ein Freiheitsheld. Der FC Goßau war Notkers Nationalmannschaft und der Säntis (2502 Meter über Meer) war sein Sinai. Fünffzigmal hat er den königlichen Berg bestiegen. Die Jubiläumstour fiel ihm schon beschwerlich; aber was tut man nicht, um einen sportlichen Rekord aufzustellen. Gute Freunde — sie waren ganz unsportlich vorausgefahren — empfingen den goldenen Säntisjubilaren. Ein solch denkwürdiger Tag mußte entsprechend gefeiert werden.

In der Pfarrei Goßau blühte reges kirchliches Leben. Aufgeschlossene Geistliche leiteten die Jugendvereine und schickten begabte Schüler in die katholischen Kollegien. Kaplan Josef Good, der spätere Pfarrer von Bütschwil, hatte seine Gymnasialstudien in Sarnen verbracht. Er begeisterte Paul David für unser Kollegium, und Pater Leo Baumeler (der Bommeli), der seine Ferien gewöhnlich in Goßau verbrachte, förderte den Entschluß. So kam Paul David im Herbst 1924 zusammen mit seinem Schulkameraden Emil Bernhardsgrütter nach Sarnen in die zweite Gymnasialklasse. In derselben Klasse saßen auch drei Gamser: Josef Eberle, unser Prior Maurus, Josef Dürr, der spätere Pfarrer von Amden, und Stephan Lenherr, später lange Jahre Kaplan in Goßau und dann Pfarrer in Ganterschwil. Der Steph war für die Goßauer Studenten in Sarnen Inbegriff eines Kaplans und für Pater Notker Bindeglied zur alten ostschweizerischen Heimat.

Für Paul David bereitete das Gymnasium keine Probleme. Er lernte rasch und leicht, war gesellig und umgänglich und fand bei Pater Maurus Gentinetta in Chor, Orchester und Feldmusik eine reiche Freizeitbeschäftigung. Sein musikalisches Talent wurde gefördert, seine solistischen Leistungen bewundert. Auch in der Subsylvia war Geigei Mittelpunkt von Geselligkeit und Fröhlichkeit. Paul David war in Sarnen so recht daheim, und die Geborgenheit förderte

auch seine Berufswahl. 1931 trat er in Gries ins Noviziat ein und im Jahr darauf legt er als Frater Notker seine ersten Gelübde ab. Paul hatte an seinem Namen Freude. Notker, der erste Komponist deutscher Abstammung, der Hymnen- und Sequenzendichter! Für den Goßauer war aber Notker Balbulus nicht Notker der Deutsche, sondern Notker der St. Galler. Daß Paul David seine Primarschulzeit im Notkerschulhaus verbracht hatte, war nun für ihn ein Vorzeichen — omen fit nomen mußte man hier die bekannte Sentenz abwandeln. Wenn der spätere Lehrer Notker zwar seinen Namenspatron nicht in wissenschaftlichen Pionierleistungen nachahmte, Notker von St. Gallen war sein schulmeisterliches Vorbild. Pater Notker verkörperte auch ein großes Stück Weltoffenheit und Eigenständigkeit, wie es den frühmittelalterlichen Mönchen der St. Galler Reichsabtei eigen war. Zur seligen Wiborada, der streng verschlossenen Reklusin aus St. Gallen, betete Pater Notker wohl keine Novenen.

Am weißen Sonntag 1936 sang Pater Notker in der mit Azaleen festlich geschmückten Stiftskirche von Gries sein Primizamt. Als Geistlicher Vater assistierte Pfarrer Karl Brühlmann aus Goßau. Pfarrer Brühlmann war eine markante Priestergestalt und ein großer Kanzelredner. Der vom Adolf-Kolping-Werk geprägte Schlossergeselle hatte schon viel erfahren und viel von Europa gesehen, als er als Spätberufener in Sarnen das Gymnasialstudium begann. Für den Primizianten war der Pfarrer von Goßau eine geistliche Vaterfigur. Das Verhältnis wandelte sich immer mehr in eine priesterliche Freundschaft. 1950 hat Pater Notker seinem Geistlichen Vater einen schönen, bilderreichen Nekrolog geschrieben — eines der seltenen Stücke aus seinem literarischen Nachlaß.

Im Herbst 1936 begann Pater Notker seine Lehrtätigkeit in Sarnen. Rektor Bernhard Kälin sagte dem neuen Lehrer beim Empfang: «Sie müssen halt noch nehmen, was übrigbleibt.» Es war wirklich noch viel übrig geblieben — zuviel für einen Anfänger: Klassenlehrer mit Deutsch, Arithmetik und Naturkunde in der 1. Latein, Algebra und Arithmetik in der 2. Real und Naturkunde in der 2. Latein. Mit zwanzig Schulstunden war das ein großes Pensum. Aber P. Notker arbeitete leicht und rasch. Er konnte auch bald feststellen, daß die Herzen der Studenten ihm entgegenschlugen. Der Nox oder noch lebenswürdiger der Nöxli führte einen strammen Unterricht. Er



erklärte knapp und präzise und ließ dann die Schüler mit vielen Beispielen an der Tafel üben, bis auch der langsamste Schüler zu den routinierten aufschloß. Bald wuchs Pater Notker in die damals noch junge Handelsschule hinein. Mit praktischen Griffen brachte er den Merkurssöhnen kaufmännisches Rechnen bei. Pater Notker hatte Freude an diesem Fach. Er konnte konkrete, lebensnahe Dinge lehren. Der Rechenlehrer schwebte nicht in den Wolken, Dinge des Alltags faszinierten ihn mehr als Theorien. Der Spatz in der Hand war ihm wichtiger als die Taube auf dem Dach. Auch Stenographie in der Handelsschule hatte es ihm angetan. Da konnte man Leistungen messen, Leistungen steigern und Rekorde aufstellen.

Es war vorgesehen, daß Pater Notker nach den ersten lehrmeisterlichen Versuchen zum Weiterstudium an die Universität gehen sollte. Sein musikalisches Engagement zögerte dieses Vorhaben immer hinaus. Pater Notker war schnell unentbehrlich geworden. Die ständige Verschiebung des Universitätsstudiums wurde eine Unterlassungssünde. Als man ihm nach Jahren nahelegte, sich in der HSG St. Gallen einzuschreiben, schreckte Pater Notker zurück. Er war schon zu stark mit seiner Tätigkeit verwachsen und er hätte ein Imperium aufgeben müssen. Veränderungen und Neuerungen liebte er nicht. Dieses Beharren im Bewährten zeigte sich besonders in seinen letzten Lebensjahren — nicht nur im kirchlichen und liturgischen Bereich. Den Übergang von der Diplomhandelsschule zum Wirtschaftsgymnasium konnte er nur mühsam nachvollziehen. Es kam ihm vor, als ob man in seine schöne, heile und geschützte Welt moderne Betonbauten stellen wolle.

Lange Jahre war Pater Notker unser Stundenplaner. Was diese Tätigkeit an Organisation und Übersicht erfordert, wissen nur Eingeweihte. Notker hatte den Stundenplan im Griff und er verstand es auch, seine eigenen Stunden so zu legen, daß Schule — immer um die zwanzig Stunden — und Freizeit auf große Blöcke verteilt waren.

Notkers spezielle Domäne war die Musik. Er war ein begnadeter Sänger und wirkte durch Jahrzehnte im Kloster als erster Kantor. Im polyphonen Gesang war er die Stütze des Chores. Solopartien bewältigte er mühelos. Der erste Geiger im Orchester war mehr als nur Solist, für eine ganze instrumentale Umgebung zählte er die Einsätze ab. Und dann die Feldmusik! Sie war Notkers liebstes Kind — sein



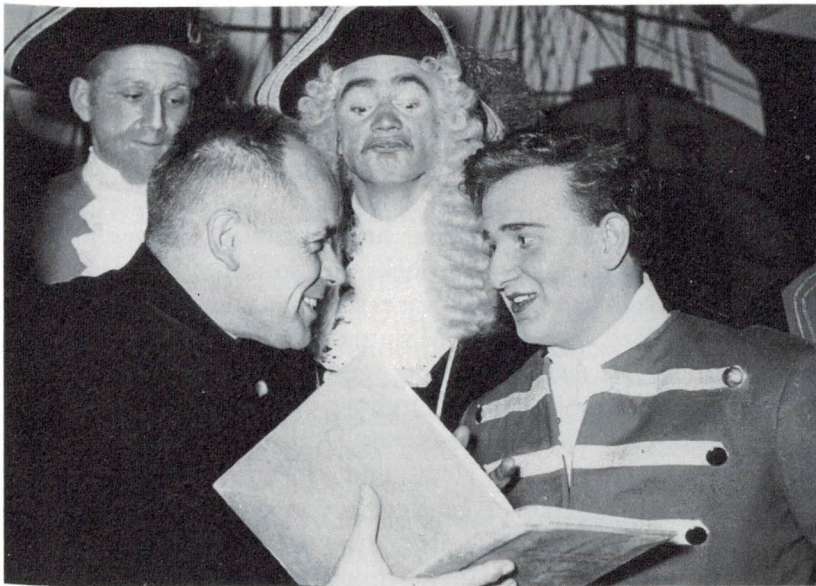
Pater Notker und seine stramme Feldmusik!

zweites Ich. Im Studentenbericht der Kollegi-Chronik 1939 meldet der Reporter von der Nikolausfeier, daß die neuerstandene Feldmusik «unter der famosen Leitung von Pater Notker» den Anlaß eröffnete. Von diesem Debut an war die FM ein integrierender Bestandteil des Kollegiums, eine Freizeitbeschäftigung ersten Ranges. Pater Notker hatte ein eigenes Geschick, Bläser heranzuziehen. Fortgeschrittene mußten Anfänger einüben und bekamen so selber Sicherheit und Perfektion. Fast in jeder Freizeit war er selber da und übte in kleineren und größeren Verbänden. Die FM wurde sein strategisches Unternehmen. Und erst die Auftritte! In der «guten alten Zeit» hat manches FM-Ständchen einen freien Nachmittag «herausgeblasen». Mit den Jahren gehörte die Kollegi-Musik zum Dorfbild von Sarnen — eine flotte Formation in weißem Hemd und schwarzer Mütze — an ihrer Spitze ein strammer Notker. Im Verlauf von zwanzig Jahren (1948–1968) wurde unsere FM auch als Gastsektion an die Unterwaldner Musiktage eingeladen und glänzte dort mit anspruchsvollen Stücken. Pater Notker mußte Aufstieg und Niedergang der Studentenmusik



erleben. Es kamen die Jahre, wo sich die jungen Leute lieber bei Kasettenmusik langweilten als selber zu musizieren. Auch das neue Blasmusikrepertoire hatte nicht mehr Notkers Wellenlänge. Eines schönen Tages hatte er genug — der Schlußstrich war gezogen.

1954 wurde Pater Notker — als Lückenbüßer — Theaterdirektor. Der Lückenbüßer entpuppte sich als Fachmann; was Notker in die Finger nahm, bekam Stil und hatte Qualität. Mit seiner ersten Aufführung (Erich Kästners «Drei Männer im Schnee») hatte er bewußt das Repertoire der Klassiker verlassen. Er wollte sich nicht in zu große Risiken stürzen. Die Aufführung war ein voller Erfolg, und der Regisseur hatte sein Selbstvertrauen gefunden. Mit «Zar und Zimmermann» von Albert Lortzing, «Die beiden Geizigen» von André Gretry und «Preciosa» von Carl Maria von Weber nahm er die alte Tradition der Schuloper wieder auf. Das entsprach natürlich seinen musikalischen Talenten. Schließlich nahm er sich mit «Romulus der Große» von Friedrich Dürrenmatt auch der zeitgenössischen Theaterliteratur an. Pater Notker war ein passionierter Theaterfreund. Ein Billet fürs Stadttheater war ihm ein liebes, willkommenes Freundesgeschenk.



«Zar und Zimmermann» 1956

Seine breitgefächerten musischen und geselligen Interessen brachten es mit sich, daß Pater Notker einen großen Freundes- und Bekanntenkreis hatte. Er war mitteilsam, leutselig und ganz und gar nicht menschencheu. Zu seinen Freunden zählten auch viele ehemalige Schüler. «Freund und Anker kennet man, wenn sie Hilf' in Not getan» (Abraham a Sancta Clara). Pater Notker durfte in den schweren langen Monaten seines Leidens viel Hilfe und Trost befreundeter Menschen erfahren. Tag für Tag haben sie ihm die elementarsten Dienste menschlicher Hilfsbereitschaft geleistet und seine schwersten Stunden mit liebender Anteilnahme erfüllt. «Das angenommene Leid ist ein Mysterium.» Der ganz und gar hilflose Pater Notker war für viele Menschen in seiner Passion ein Segen. Eine Krankenschwester hält ihr Erlebnis mit diesem Patienten in Worten fest: «Er gab uns viel Sonne und Wärme durch sein Beispiel. Die Stunden, welche wir mit ihm verbringen durften an seinem Krankenbett, werden wir sicher nie vergessen.»

P. Leo



### Johannes Ruysbroeck über die Krankheit

Wenn ihr selbst krank seid, dann fühlt euch wie ein armer Fremdling, der in einem fremden Hause untergebracht ist und gern in seinem ewigen Vaterland sein möchte. Seid geduldig, frohen Mutes, ertragt alles und seid Gott dankbar für seine Gaben. Wählt und verlangt nichts, als was Gott geben will. Seid nicht besorgt um euch; seid zufrieden mit dem, was man euch tut. Vertraut auf Gott, klagt nicht über eure Krankheit, nicht über Mangel an Trost und Treue bei den Menschen. Besucht euch keiner, dann murt nicht, sondern nehmt alles aus Gottes Hand an, was er euch schicken will. Eßt und trinkt, was man euch vorsetzt, soweit ihr könnt, wie ein Armer. Ist das Essen auch versalzen oder angebrannt oder unschmackhaft, denkt daran, daß unser Herr in seinem höchsten Leiden gespeist und getränkt wurde mit Essig und Galle. Und er schwieg und klagte nicht. Seid auch ihr so mit allem zufrieden um seinetwillen.

Möchtet ihr irgend etwas, was ihr nicht habt, aber braucht, dann sagt es denen, die bei euch sind. Gibt man es euch, dann dankt Gott. Bekommt ihr es nicht, dann seid geduldig und verzichtet gern darauf um Gottes willen. Gott selbst wird euer Lohn sein. Bezwingt eure Begierde und verlangt nicht all das, woran ihr denkt, wonach euch gelüftet. Solches pflegen verwöhnte Reiche zu tun. Es bringt denen Verdruß, die dabei sind und es mit Ärger anhören müssen. Vergißt man euch und kommt nicht zu euch, wenn es euch notwendig scheint, dann seid geduldig und friedlich. Denn Christus ist bei euch mit seinen Engeln und Heiligen. Seid immer frohen Mutes, klagt und murt nicht. Habt Gott im Herzen und gute Worte auf den Lippen. So nehmt ihr allezeit zu in den Tugenden, und alle, die zu euch kommen, werden durch euch besser werden.

Buch von den sieben Einschließungen 6. Kapitel

---

*Muß ich auch wandern  
in finsterer Schlucht,  
ich fürchte kein Unheil;  
denn du bist bei mir.  
Dein Stock und dein Stab,  
die geben mir Zuversicht.*

---

Psalm 23, 4



## *Neunundvierzigstes Kapitel der Benediktsregel*

---

### ***Von der Beobachtung der Fastenzeit***

Ein Mönch sollte zwar dauernd ein Leben führen,  
wie man es in der Fastenzeit zu beobachten hat;  
weil aber nur wenige die Kraft dazu haben, raten wir,  
daß man wenigstens in diesen Tagen der Fastenzeit  
sein Leben *in lauterer Reinheit* bewahre.  
Ebenso tilge man in diesen heiligen Tagen  
alle Nachlässigkeiten anderer Zeiten.  
Das verwirklichen wir am besten,  
wenn wir uns aller Fehler enthalten,  
und uns *unter Tränen dem Gebet* hingeben,  
ferner der Lesung und der Herzenszerknirschung,  
wie auch dem Verzicht.  
Fügen wir also unserer üblichen Dienstpflicht  
in diesen Tagen etwas hinzu:

besondere Gebete und Verzichte beim Essen und Trinken.  
Ein jeder möge über das ihm angewiesene hinaus,  
aus *freiem Willen* und in der *Freude des Heiligen Geistes*,  
Gott etwas zum Opfer bringen,  
das heißt: er entziehe seinem Leib etwas an Speise und Trank,  
an Schlaf, an Geschwätzigkeit und Ausgelassenheit,

***und er erwarte das heilige Osterfest  
in der Freude und Sehnsucht des Geistes.***

### **Kleine Anthologie aus der Philothea des heiligen Franz von Sales**

Was ist die Philothea? Ein Büchlein des heiligen Franz von Sales (1567–1622) mit dem Titel «Anleitung zum frommen Leben» (Introduction à la vie dévote) und dem Untertitel «Philothea», entstanden 1609, eine Art Laienaszetik. Die griechische Femininform «Philothea» bedeutet gottliebende Seele, nicht gottliebende Frau, als ob das Büchlein nur für Frauen geschrieben worden wäre. Allerdings ist es aus Seelenführungsbriefen an Madame de Charmoisy hervorgegangen. Über die Bedeutung der Philothea urteilt Otto Karrer:

*Als «Philothea» ihre ersten Schritte in die Welt tat, fanden sie manche mit beängstigendem «Weltgeist» behaftet; die meisten aber begrüßten in ihr die Botschaft der Befreiung, des Friedens. Heute ist ihr Inhalt so Allgemein-gut geworden, daß man sich kaum mehr denken kann, es sei einmal anders gewesen. Das Buch bedeutet in der tat ein Ereignis in der Geschichte der christlichen Frömmigkeit.*

*Franz hat aus den Schätzen der Tradition geschöpft; aber das Neue liegt in der Auswahl, sagen wir es gerade: in der Tendenz, im persönlichen Ton. Franz schreibt für Weltleute. Es ist Askese in sich, Gemüts- und Willensschu-*



*lung des Menschen nach christlichen Grundsätzen. Wer sollte sich nicht freuen bei der Entdeckung, daß es die m e n s c h l i c h e n Grundsätze im besten Sinne des Wortes sind? Oder hat Franz auch nur im leisesten die Ethik des Christentums gestreift, wenn er sagt: «Ich bin Mensch — so sehr, daß ich nichts weiter bin»?*

#### *Wahre Frömmigkeit*

Die Frömmigkeit unterscheidet sich von der Gottesliebe nicht anders als die Flamme vom Feuer. Wenn das geistliche Feuer der Liebe hohe Flammen schlägt, dann heißt es Frömmigkeit. Die Frömmigkeit fügt zum Feuer der Liebe nur die Flamme froher Bereitschaft, Entschlossenheit und Sorgfalt, nicht nur in der Beobachtung der göttlichen Gebote, sondern auch himmlischer Ratschläge und Einsprechungen. Philothea I, 1

Echte Frömmigkeit verdirbt nichts; im Gegenteil, sie macht alles vollkommen! Verträgt sie sich nicht mit einem rechtschaffenen Beruf, dann ist sie gewiß nicht echt. Jeder Mensch wird wertvoller in seinem Beruf, wenn er die Frömmigkeit damit verbindet. Die Sorge für die Familie wird friedlicher, die Liebe der Gatten zueinander echter und jede Arbeit angenehmer und liebenswerter. Philothea I, 3

#### *Notwendigkeit des Gebetes*

Bete nicht hastig, um möglichst viel beten zu können, sondern bemühe dich, was du betest, von Herzen zu beten. Ein Vaterunser fromm gebetet ist mehr wert als viele rasch und eilfertig heruntergeleierte. Philothea II, 1

Du mußt auch lernen, vom Gebet zu jeder Arbeit überzugehen, die dein Beruf und Stand verlangen, auch wenn sie weitab von den Affekten deines Betens liegen. Das eine wie das andere ist Gottes-Wille, darum muß man auch im Geiste der Demut und Frömmigkeit vom einen zum andern übergehen können. Philothea II, 8

Führe dein Herz immer wieder in die Einsamkeit, während du nach außenhin im Gespräch oder bei Geschäften bist. Diese geistige Einkehr kann in keiner Weise durch die Gegenwart vieler Menschen verhindert werden; sie umgeben dich ja nur äußerlich, während dein Herz ausschließlich in der Gegenwart des alleinigen Gottes bleibt. Philothea II, 12

Erhebe dich oft zu Gott durch kurze Herzensgebete. Diese Übung ist bestimmt nicht schwer. Man kann sie in alle Arbeiten und Beschäftigungen einflechten, ohne diesen irgendwie zu schaden. In dieser Übung der geistlichen Einsamkeit und der kurzen Herzenserhebungen zu Gott besteht das große Werk der Frömmigkeit. Sie kann im Notfall alle übrigen Gebete ersetzen, ihre Unterlassung kann aber kaum durch irgendetwas gut gemacht werden. Ohne sie kann man nicht gut ein innerliches Leben führen, ohne sie wird man auch die Pflichten des täglichen Lebens nur mangelhaft erfüllen. Ohne sie wird Ruhe zur Trägheit und Arbeit zur Last. Philothea II, 13

#### *Gleichmut*

Etwas sehr Wichtiges: bei der großen Wandelbarkeit der Ereignisse müssen wir einen unerschütterlichen Gleichmut zu bewahren versuchen. Wenn sich auch alles um uns herum immerfort verändert und überschlägt, so müssen wir in dem allein beständig bleiben: daß wir auf Gott schauen, uns nach ihm ausstrecken.

Mag alles drunter und drüber gehen, nicht nur um uns herum, sondern inwendig in uns, mag unser Herz traurig, fröhlich, vergnügt, in Bitterkeit, im Frieden sein, im Licht, in der Finsternis, in Versuchung, in Ruhe, harmonisch, verstimmt, trocken, beschwingt sein, mag die Sonne es ausdörren oder der Tau erquicken: immer und überall muß unser Herz, unser Verstand, unser Wille mit seiner Spitze wie eine Kompaßnadel auf die Liebe Gottes gerichtet sein. «Ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn», sagt der Apostel. «Was trennt uns von der Liebe Gottes?» Nein, nichts wird uns von dieser Liebe trennen. Philothea IV, 13



## Unsere Heimgegangenen

*Zum Andenken an P. Aegid Traunmüllner von der Benediktinerabtei  
Unserer Lieben Frau zu den Schotten in Wien*

Er starb am 1. Dezember 1981 im Alter von fast 71 Jahren. Da er 1960–1961 bei uns am Kollegium gewirkt hat, wollen wir hier seiner gedenken und entnehmen der Todesanzeige: «Der Verstorbene war geboren in Wien 1911, maturierte am Schottengymnasium 1930 und trat in das Schottenstift ein. Die theologischen Studien absolvierte er in Salzburg, Kolleg St. Benedikt, und in Wien und empfing 1936 die Priesterweihe. Durch den Militärdienst verhindert, beendete er erst nach dem Krieg das philosophische Studium und wirkte als Mathematikprofessor seit 1946 durch 35 Jahre am Schottengymnasium bis in sein Pensionsalter. Mit ganzer Seele war P. Aegid dem Unterricht und den Schülern zugetan.

Nicht minder bemühte er sich als Prior des Konventes von 1952 bis 1964 dem Kloster zu dienen, dem Abt bereitwillig zu helfen, die Patres in mitbrüderlicher Liebe zu fördern. Aufgeschlossen für die Gedanken der Erneuerung des Ordenslebens und der Liturgie war er auch mit Eifer und Begeisterung in der Seelsorge tätig, besonders in der Betreuung der Jugend in Gottesdienst, Freizeit und Spiel. Sein Abschied von der Schule wurde schon nach wenigen Monaten auch der Heimgang in die Ewigkeit.»

Von 1959 bis 1961 weilte P. Aegid zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit bei uns. Im zweiten Jahr stellte er seine Lehrfähigkeit der Schule zur Verfügung. Diese Abwechslung war seiner Gesundheit sehr förderlich, er lebte sichtlich auf. Dazu trug auch der tägliche Gottesdienst in der Hauskapelle des Kantonsspitals Sarnen bei. Neben Religion dozierte er mit besonderer Mitteilungsgabe vor allem in der 2. Realklasse Mathematik, Arithmetik und Geometrie. Gelegentlich gab er auch Aushilfsstunden in den oberen Klassen. 1961 nach Wien zurückgekehrt, blieb er mit Sarnen durch die «Kollegi-Chronik» verbunden. Gott gebe dem lieben Mitbruder die ewige Ruhe!

*Emil Wäschle, Ehrendomherr des Bistums Basel, St. Gallen*

27. Mai 1901 bis 23 November 1981

2.–8. Gym. 1915–1922

Am Montag, den 23. November 1981, starb im Josefshaus in St. Gallen, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte, Ehrendomherr Emil Wäschle in seinem 81. Lebensjahr. Damit fand das priesterliche Wirken eines Mannes seine Vollendung, der 45 Jahre im Kanton Schaffhausen tätig war, wovon allein 39 Jahre als Pfarrer von Ramsen. Wohl wußten viele um seine zunehmenden Altersbeschwerden und kannten seine Sorge um das immer schwächer werdende Augenlicht. Trotzdem traf uns die Nachricht von seinem Tod völlig überraschend. Noch hatte er am selben Tag nach dem Mittagessen einen Stumpen geraucht und einen kleinen Spaziergang unternommen, als er kurz nach seiner Rückkehr ins Haus von Christus heimgerufen wurde. In Ramsen, wo er so lange wirkte, wurde Ehrendomherr Emil Wäschle am Freitag, 27. November 1981, im Beisein von über 50 Priestern bestattet.

Emil Wäschle wurde am 27. Mai 1901 in Amriswil den Eltern Theodor und Anna Wäschle-Walser geschenkt. Dem ersten Kind folgten später noch vier Geschwister, und zusammen mit ihnen ist er aufgewachsen. Nach Beendigung der Elementarschule zog Emil Wäschle ins Kollegium nach Sarnen, um dort zu studieren und im Jahre 1922 mit der Matura seine Mittelschulausbildung abzuschließen. Seine theologischen Studien absolvierte er in Luzern, Innsbruck und Freiburg im Breisgau. Am 17. Juli 1927 empfing er in Luzern durch Bischof Josef Ambühl die Priesterweihe. Einige Zeit später, nämlich am 7. August 1927, feierte er in Berg (TG), wohin seine Familie inzwischen gezogen war, seine Primiz. Als erstes Wirkungsfeld wurde dem jungen Vikar die Pfarrei Grenchen (SO) zugewiesen. Schon nach einem Jahr aber kam er an die Pfarrei St. Maria nach Schaffhausen. Hier erlebte er zusammen mit seinen Mitvikaren den Wechsel von Pfarrer und Dekan Franz Johann Weber zu Pfarrer Martin Haag. Beides waren kraftvolle Priesterpersönlichkeiten, die Katholisch Schaffhausen mitprägen halfen.

Nach knapp sechs Jahren Vikar in Schaffhausen, wurde Emil Wäschle zum Pfarrer der einzigen mehrheitlich katholischen



Gemeinde des Kantons Schaffhausen ernannt. Damit begann ein segensreiches und einsatzfreudiges Wirken, das schlußendlich 39 Jahre dauern sollte. Pfarrer Wäschle war geprägt von festen und klaren Grundsätzen, was auch in seinen Predigten und im Unterricht immer wieder zum Vorschein kam. Wo es nötig war, scheute er auch den Tadel nicht, denn die Botschaft Christi zu verkünden «gelegen oder ungelegen» war ihm tiefstes Herzensanliegen. Diese Grundsätzlichkeit war aber gepaart mit einer großen Liebe und Sorge zu den Armen und Schwachen. So gründete er den Hauspflegeverein und die freiwillige Krankenpflege in Ramsen. Auch war sein Haus immer offen für Bedürftige. Nach der Devise «vorbeugen ist besser als heilen» war der damalige Pfarrer von Ramsen aber auch stets besorgt um eine gute Ausbildung der jungen Menschen. Manchen hat er zum Studium ermuntert und ihn in seiner Pfarrstube die ersten Schritte in die lateinische und griechische Sprache gelehrt. Immer wieder haben die jungen Menschen auf ihrem Ausbildungsweg bei ihm einen verständnisvollen Berater und Helfer gefunden. So war es nicht erstaunlich, daß er während vielen Jahren auch Schulpräsident von Ramsen war. Er hat sich auch nicht gescheut, während der Abwesenheit der Lehrer durch Aktivdienst selber in die Schulstube zu stehen, damit die Schüler weiterhin unterrichtet wurden. Der frühere Unteroffizier diente dem Lande auch als Feldprediger, mußte aber auf dieses Amt wegen eines im Dienst erlittenen Gehörschadens verzichten. Später, während des Aktivdienstes, wurde er aber erneut zum Feldpredigerdienst gerufen.

Über die Grenze seiner Pfarrei hinaus bekannt war sein offenes Haus. Schon früh fand hier seine verwitwete Schwester zusammen mit ihren Kindern eine neue Heimat und auch eine neue Aufgabe. Die Lage der Pfarrei Ramsen nahe der deutschen Grenze brachte es mit sich, daß Pfarrer Wäschle in diesen Jahren für manchen hin- und hergetriebenen Flüchtling zum Retter wurde. Unter Riskierung seines eigenen Lebens half er oft bei Nacht und Nebel, daß die Opfer des Krieges den rettenden Weg fanden. All sein Einsatz und sein Wirken in Ramsen brachte auch große Freudentage, vor allem die beiden Primizen und die Tatsache, daß sechs junge Menschen den Weg zum Ordensberuf gefunden haben. Sein Denken und seine Sorge galt aber nicht nur jenen Menschen, denen er direkt begegnete, sondern ganz besonders auch den Missionen. Immer wieder wies er seine Gläubigen auf

diese wichtige Aufgabe der Kirche hin und spornte sie an zu großer Opferbereitschaft. Sicher war es für ihn eine Genugtuung, daß nicht nur mit Geld geholfen wurde, sondern Mitchristen aus Ramsen selber den Weg in die Mission fanden. Er wollte aber mehr über sie erfahren, und so hat er größere Reisen nach Kanada, Afrika und Indien unternommen. Die Berichte über seine Reisen, die in der damaligen Schaffhauser Zeitung erschienen, wurden von vielen gerne gelesen.

Aber auch innerhalb der Kirche unseres Bistums wurden Pfarrer Wäschle neue Aufgaben übertragen. Im Jahre 1958 ernannte ihn Bischof Dr. Franziskus von Streng zum Dekan von Schaffhausen. In dieser Stellung als Dekan durfte ich den Verstorbenen erstmals kennenlernen. Er war seinen priesterlichen Mitbrüdern ebenfalls ein klarer Begleiter, oft eher verschlossen. Wer aber erinnert sich von den damaligen Mitgliedern des Dekanates Schaffhausen nicht auch an die frohen und geselligen Stunden zusammen mit ihm? Als im Jahre 1970 Bischof Dr. Anton Hänggi auch jenen Kantonen, die nur provisorisch zum Bistum Basel gehörten, einen Domherrn zuerkannte, da fiel die Wahl auf den Pfarrer und Dekan in Ramsen. Emil Wäschle wurde damit zum ersten Domherrn des Kantons Schaffhausen, allerdings damals noch beschränkt auf die innerkirchlichen Belange. Im Jahre 1973 trat Pfarrer Wäschle nach 39 Jahren segensreichen Wirkens von der Pfarrei Ramsen zurück. Seine Arbeit wurde anerkannt mit der Verleihung des Titels eines Ehrendomherrn. Nach kurzer Tätigkeit als Spiritual in Eppishausen (TG) zog er nach St. Gallen, wo er seinen Lebensabend verbringen sollte. Anlässlich der Beerdigung hat sein Nachfolger als Pfarrer von Ramsen, Domherr Willi Studer, den Verstorbenen durch vier Charaktereigenschaften zu zeichnen versucht. Pfarrer Wäschle war ein Mann der Religion. Die Bindung an Gott, die Treue zu Christus und seiner Botschaft haben dieses Leben geprägt. Er war ein Mann, der den Wert der christlichen Familie immer wieder betonte und förderte. Er hat erkannt, daß das Reich Gottes auf die kleinste Gemeinschaft, die Familie zählen muß. Er war ein Mann, der eine gute Ausbildung immer wieder förderte, denn nur so werde es den jungen Menschen gelingen, frei und möglichst wertvoll ihren Lebensweg gestalten zu können. Und schlußendlich war er ein Mann der Mission, der diesen ureigensten Auftrag der Kirche immer und immer wieder wahrnahm.



Nun ruht Ehrendomherr Emil Wäschle vor jener Kirche, in der er 39 Jahre lang Christus gedient hat. Möge ihm Christus all diese Dienste, aber auch den Einsatz über die Pfarrei hinaus reichlich vergelten. Uns allen aber ist seine Treue und seine Einsatzbereitschaft Ansporn, das Reich Gottes in unserer Zeit zu verkünden.

Otto Purtschert

*Hans Berwert-Burch, alt Bäckermeister, Stalden*

31. Januar 1902 bis 24. November 1981

1.–2. Real 1916–1918

Am 24. November holte sich Schnitter Tod einen der bekanntesten Schwander als Beute, nachdem bereits seit dem Monat August sieben Männer und zwei Frauen hier im Stalden zu Grabe getragen wurden.

Der Dahingeschiedene war am 31. Januar 1902 als Sohn des Johann und der Mathilde geborene Wallimann in die Wiege gelegt worden. Es folgten später noch der Bruder Josef und eine Schwester Theres, die nach Jahren in das Kloster Fahr eingetreten ist und dieses Jahr ihre goldene Profeß gefeiert hat. Eine letzte große Freude für den nunmehr Verstorbenen war deshalb die Teilnahme an dieser Feier. Die Mutter starb schon bei der Geburt des jüngeren Bruders am 30. Januar 1906, vier Jahre später raubte der Tod auch den Vater aus dem Kreis der Familie. Die zweite Gattin seines Vaters, Adelina Burch, sorgte für die Kinder, die so bald der Eltern beraubt worden waren. Hans Berwert besuchte nach der Primarschule zwei Jahre das Kollegium Sarnen (Realschule) und mußte nebenbei bereits als Postgehilfe eingespannt werden, bis er dann eine Bäckerlehre in Hergiswil 1919/1920 machen konnte. Seine ersten Erfahrungen im Beruf bestanden in einem halbjährigen Aufenthalt in Sursee, dann kehrte er heim und übernahm die bisher vermietete Bäckerei auf eigene Rechnung mit dem Verkauf von Lebensmitteln. Durch seine Heirat mit Anna Burch, von der Sennerei Bachschweifi, stand nun eine arbeitsfreudige und besorgte Gattin an seiner Seite. Mit den Jahren wuchs der Kreis der Familie durch die fünf Söhne und zwei Töchter, die heute alle verheiratet sind, der älteste Sohn Hans ist Inhaber des Futtermittelgeschäftes und des Postautobetriebes, während Josef die gutgeführte

Bäckerei leitet. Jahrelang konnte sein Bruder Josef, der ledig blieb und leider mit 30 Jahren starb, den Postautobetrieb leiten.

Dem «Posthans», wie der Verstorbene immer genannt wurde, war ein großes Interesse an allem Neuen eigen, eine ganze Serie von Automarken hat er ausprobiert. Von 1941 bis 1949 besaß Hans Berwert die Futtermühle in Sarnen, während des Zweiten Weltkrieges ging unter seiner Hand ein kleiner Landwirtschaftsbetrieb mit Hilfe eines weiteren Gehilfen vonstatten sowie eine Hühnerfarm und eine Schweinemästerei. Wahrlich, dem Verstorbenen konnte man keinen Vorwurf machen wegen Untätigkeit! Seine «gwirbige» Art war hier allgemein bekannt, so daß man mit Berechtigung sagen kann, er habe in seinem Leben bis zu zehn verschiedene Berufe ausgeübt. Nicht vergessen sei seine jahrelange Tätigkeit in den Behörden, als Korporationspräsident, als Mitglied des Gemeinderates und Bürgerrates Sarnen sowie als Kantonsrat. Im Jahre 1965 hat er sein Geschäft den beiden ältesten Söhnen Hans und Josef übergeben, war aber immer noch dienstbereit zur Stelle, wo man ihn brauchte, und freute sich am Wohlergehen seines einst mit soviel Mühe aufgebauten Betriebes. Ein großer Freudentag für ihn und seine Gattin war der Tag der Goldenen Hochzeit am 15. Mai 1978, wo alle seine Kinder und Enkel sich um das Jubelpaar scharten ebenso die Feier seines 75. Geburtstages 1977.

Dankbar gedenkt aber auch die ganze Gemeinde Schwendi der mutigen Tat des Dahingeschiedenen, als er 1937 der Kirche ein neues Geläute schenkte zum Andenken an seinen geliebten Bruder Josef, der im Jahr zuvor aus dem Leben gerissen wurde. Erst in jüngster Zeit kam dann noch eine fünfte Glocke hinzu, so daß die Schwander heute über ein stattliches Geläute verfügen. In den letzten Jahren war es um den Heimgegangenen stille geworden. Der einst so vielseitig interessierte Mann liebte den Spaziergang in seiner nächsten Umgebung, seine markante Stimme war nicht mehr zu hören. Er war dankbar für die Liebe, die man ihm gewährte. Gott hat ihm eine lange Leidenszeit erspart. Noch an seinem Todestag machte er seine gewohnte kurze Wegstrecke und bevor es Mittag war, rief ihn Gott zur himmlischen Heimat und schloß sein irdisches Rechnungsbuch ab mit den vielen Aktiven, sein tägliches Beten, seine Aufopferung für die Familie und seinen Dienst für die Mitmenschen. Friede seiner Seele! J. G.

Aus «Der Obwaldner» 1982, Nr. 2



*Otto Durrer-Grieder, alt Polizeiwachtmeister, Sarnen*

14. Oktober 1903 bis 21. Dezember 1981

1.–2. Real 1917–1919

Kurz vor Weihnachten verschied im Kantonsspital nach langer Krankheit im Alter von 78 Jahren alt Polizeiwachtmeister Otto Durrer. Für die ältere Generation gehörte der stets freundliche und am öffentlichen Geschehen sehr interessierte Beamte zum Dorfbild von Sarnen. Er verkörperte den Typus des korrekten und äußerst gewissenhaften Beamten und diente unserem kleinen Staatswesen in der Polizeiverwaltung auf den verschiedensten Gebieten mit großer Ausdauer. Das korrekte Verhalten aller Verkehrsteilnehmer lag ihm besonders am Herzen. Wer z. B. als Velofahrer eine Grundregel verletzte, mußte mit einer väterlichen Ermahnung Otto Durrers rechnen.

Öffentliche Posten wie Staatsstellen waren in früheren Jahren in Obwalden sehr rar. Otto Durrer interessierte sich in den dreißiger Jahren für eine Stelle bei der Obwaldner Polizei, unterlag jedoch bei seiner ersten Bewerbung gegenüber dem stämmigen Kalifornienschweizer Joe von Rotz, Egg, Kerns, der dem Kanton während des Ersten Weltkriegs im Kantonsspital und Zuchthaus als Wärter gedient hatte. Ob dieser Wahl zur Zeit von Polizeidirektor Wilhelm Enz, Giswil, kam es in Sarnen zu einer Pressekampagne, die in die Frage mündete, ob man nun in Obwalden wohl amerikanische Polizeimethoden einführen wolle, das Problem löste sich jedoch bald, indem Joe von Rotz bereits nach einem Jahr über den großen Teich nach Kalifornien zog, weil ihm die polizeiliche Tätigkeit unter Dr. W. Amstalden zu wenig «amerikanischen Spielraum» ließ. So wurde Otto Durrer nun doch sein Nachfolger und diente unserem Polizeikorps über Jahrzehnte mit großer Gewissenhaftigkeit. Daneben bewahrte er den Turnern und Schützen und besonders auch seiner geliebten Familie große Treue und Verbundenheit. Während 78 Jahren hat er einen guten Kampf gekämpft und seinen Lauf vollendet, wie es auf der Todesanzeige lautet. Otto Durrer ruhe im Frieden des Herrn! Seinen Angehörigen unsere aufrichtige Anteilnahme.

K. R.

Aus «Der Obwaldner» 1982, Nr. 6

*Aloys Kolly, alt Sekundarlehrer, Gurmels*

23. April 1903 bis 9. Januar 1982

6.–8. Gym. 1921–1925

Kaum zwei Monate nach dem Tode seiner lieben Gattin hat Aloys Kolly uns für immer verlassen. Mit ihm hat Gurmels eine Persönlichkeit verloren, welche während fast 50 Jahren das kulturelle Leben der Pfarrei auf eine eigentlich originelle Art mitgestaltet hat. Aloys Kolly wurde seinen Eltern Blasius Kolly und Maria geborene Biemann am 23. April 1903 in Giffers in die Wiege gelegt. «Chollys Bläsi» war der Dorfschmied von Giffers und hatte eine richtige Frohnatur. Aloys erlebte eine harte aber schöne und glückliche Jugend. Interessant und köstlich wußte er von seinen Bubenerlebnissen an den Gestaden der Ärgera zu erzählen. Die Primarschule besuchte er in Giffers. Später war er während fünf Jahren am Kollegium in Freiburg. Anschließend verbrachte er drei Jahre am Kollegium in Sarnen. Hier begann sich schon sein musikalisches Talent zu entfalten. Während seines letzten Kollegiumsjahres in Sarnen starb sein Vater. Das war für Aloys ein harter Schlag. 1924 kam Aloys mit der Matura aus Sarnen zurück und schrieb sich an der Universität in Freiburg ein, die er 1927 mit dem Sekundarlehrerdiplom verließ. Zu dieser Zeit war es nicht leicht, eine Anstellung zu erhalten. Im Mai 1928 holte Großrat Josef Hayoz, damals Präsident der Regionalschule von Gurmels, Aloys Kolly nach Gurmels. Während 30 Jahren blieben diese beiden Persönlichkeiten freundschaftlich miteinander verbunden.

Aloys Kolly unterrichtete nun bis 1955 an der Regionalschule und von da an an der Sekundarschule in Gurmels. 35 Jahre hat er als beliebter Lehrer gewirkt. Große Geduld und pädagogisches Geschick zeichneten ihn aus. Seine väterlich gütige Lehrergestalt war von einem christlichen Berufsethos getragen. Aloys Kolly war von seinen Vorgesetzten, seinen Kollegen und vor allem von seinen Schülern geschätzt. Mit der Regionalschule übernahm Aloys Kolly auch die Leitung des Cäcilienvereins. Während 46 Jahren hat er unermüdlich im Cäcilienverein den Dirigentenstab geführt. Hier bewies er ein besonderes Können und ein außerordentliches Geschick. Geduld, Liebe und Hingabe zur guten Sache zeichneten ihn besonders aus. Er war ein vorzüglicher Kenner des gregorianischen Gesanges und der



Kirchenmusik im allgemeinen. Er hat nie ein Opfer gescheut, wenn es darum ging, den Gottesdienst mit Gesang zu verschönern. Aloys Kolly konnte alle Sänger(innen) für die schöne Aufgabe des Kirchensängers begeistern. Er hat mit seinem Chor Freud und Leid erlebt und geteilt und sich um den Cäcilienverein Gurmels große und bleibende Verdienste erworben. Als Dank und Anerkennung wurde er zum Ehrendirigenten ernannt. Während 50 Jahren spielte er, wann immer es sein mußte, die Orgel. Mit einigen andern initiativen jungen Männern hat Aloys Kolly 1933 die Musikgesellschaft Gurmels gegründet. 25 Jahre hat er den Dirigentenstab geführt. Viele Schwierigkeiten galt es zu überwinden, geschickt wußte der Dirigent sie zu meistern. Die Musikgesellschaft Gurmels hat Aloys in Anerkennung seiner Verdienste im Jahre 1958 zum Ehrendirigenten ernannt. Aloys hat der Pfarrei Gurmels als Organist, Dirigent und Lehrer jahrzehntelang unermessliche Dienste geleistet. So verneigen wir uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor diesem Manne, der uns durch sein christliches Leben, Lehren und Wirken ein leuchtendes Beispiel der Treue und Hingabe gegeben hat. Wir alle empfinden sein Hinscheiden als einen schmerzlichen Verlust. Wir werden ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. o. y.

Aus «Freiburger Nachrichten» 1982, Nr. 36

*Anton Kuster, Dr. chem. ETH, Urdorf*

9. Mai 1919 bis 4. Januar 1981

1.–4. Gym. 1933–1937

*Tino (Vittorino) Peverelli, Mendrisio*

27. September 1921 bis anfangs September 1981

3.–4. Real 1938–1940

*Kandid Scherer-Bühlmann, Inwil*

31. März 1901 bis 26. Oktober 1981

2. Real 1916–1917

*Xaver Frischkopf-Bühlmann, Ballwil*

12. April 1908 bis 19. November 1981

1.–2. Real 1922–1924

*Ruth von Flüe, Sachseln*

14. Oktober 1956 bis 24. November 1981

1.–3. und 4. Gym. 1970–1973 und 1975

*Josef Degen-Rohrer, alt Bäckermeister, Sachseln (Nachruf in nächster Nr.)*

3. September 1910 bis 15. Februar 1982

1.–4. Gym. 1923–1927

*Wilhelm Franz Pajarola-Mißlin, Dr. med. dent., Chur*

30. Juni 1910 bis 19. Februar 1982

3.–8. Gym. 1926–1932

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde: Rosalie Kunz-Keller, Gattin von Theophil Kunz-Keller, Wil bei Etzgen. — Helen Brändle-Huber, Neu St. Johann, Mutter von Walter Brändle-Senti und Arnold Brändle-Knobel, Neu St. Johann. — Ida Halter-Moos, Mutter von Hans Halter, Futtermühle, Giswil. — Hans Grolimund-Etter, Muri, Vater von P. Basilius Grolimund, Berg Athos. — Eduard Engelberger-Erni, Vater von Eduard Engelberger-Blättler, Stans. — David Bucher-von Deschwanden, Kerns, Vater von Hans Bucher-von Wyl, Sarnen, Josef Bucher-Imfeld, Kerns, Markus Bucher, Affoltern am Albis, Tony Bucher-von Deschwanden, Kerns, und Paul Bucher-Enz, Kerns. — Paula Frank-Barmettler, Mutter von Josef Frank-von Holzen, Ennetbürgen. — August Hofmann-Wüest, Laupen ZH, Vater von August Hofmann-Schraner, Affoltern am Albis. — H. Heinrich Woermann-Töpcher, Sarnen, Vater von Heiner Woermann-Wolff, Harald Woermann-Bürgi und Ulrich Woermann. — Hans Gasser-Durrer, Kaiserstuhl-Bürglen, Vater von Josef Gasser-Bucher, Bern. — Marie Müller-von Rotz, Stalden, Mutter von Gerold Müller-Reiteneder. — Hedwig Ramseyer-Blättler, Hergiswil, Mutter von lic. iur. Albert Ramseyer-Jenzer und Siegfried Ramseyer-Martin.



## Personalnachrichten

### *Aus Kloster und Kollegium*

Unser *Pater Ivo Elser*, der Senior des Konventes von Muri-Gries-Sarnen, hat am 25. Februar 1982 das 80. Lebensjahr vollendet. Wir gratulieren ihm von Herzen. Wer eine Wette einginge, ob Pater Ivo 70 oder 80 Jahre alt sei, der würde sicher 70 behaupten – und natürlich die Wette verlieren. Möge der allabendliche mitbrüderliche Jaß unsern Pater Senior noch lange in der gegenwärtigen Jugendlichkeit und Frische erhalten. — Hier folgt der dichterische Glückwunsch eines ehemaligen Schülers, des einstigen Chronisten «Ergo»:

Man ist erstaunt und liest verwundert,  
daß Sie vier Fünftel vom Jahrhundert  
bereits auf Ihren Schultern tragen,  
und trotzdem wie in frühen Tagen  
zu unseren Kollegi-Zeiten  
allegro durch das Leben schreiten.

Sie sind's, der anfangs Deutsch mich lehrte  
und zur Phonetik mich bekehrte,  
der mir auch Cello-Stunden gab  
(obwohl ich nie geglänzt dort hab'),  
der mir in Schule und Orchester  
durch all die Jahre und Trimester  
so vieles mitgab, was ich eben  
zu schätzen weiß mein ganzes Leben.

Ich schließe drum den Gratulanten,  
die Glückwunschtelegramme sandten,  
mich dankbar an und wünsch dabei,  
daß Gottes Gnad' mit Ihnen sei.  
Dann bleiben Sie mit heitrem Schwung  
auch *fünfmal* zwanzig Jahre jung.

W. G.

Am Hochfest des heiligen Vaters Benedikt, am 20. März 1982 (wegen des 4. Fastensonntages vorausgenommen), haben unsere Mit-

brüder *Pater Burkhard Wettstein*, Sarnen, und *Pater Magnus Stöckli*, Gries, in Konzelebration mit Abt Dominik und mehreren Patres in der St. Martins-Kirche ihre Sekundiz gefeiert. Seit ihrer Priesterweihe am 19. März 1932 im Dom zu Trient sind 50 Jahre vergangen. Wir gratulieren herzlich und schließen uns ihrem Dank für die Gnade Gottes an und wünschen, daß sie noch lange zum Altare Gottes schreiten dürfen, der ihre Freude ist von Jugend auf (Psalm 43).

Am 22. Januar 1982 hat die Generalversammlung des Obwaldner Bienenzüchter-Vereins *Bruder Luitfrid Etterlin* in Anerkennung seiner «langjährigen treuen Dienste als Vizepräsident und Kursleiter» zum Ehrenmitglied ernannt und ihm einen schönen geschnitzten Holzteiler überreicht. Mögen ihn, der selber eine apis argumentosa — fleißige Biene — ist, die summenden und schaffenden und schwärmenden Bienen noch lange erfreuen.

### *Im Weinberg des Herrn*

Herr *Albin Fischer*, bisher Klinikpfarrer in Königsfelden, stellt sich, mit Wohnsitz in Brugg, als Aushilfsseelsorger zur Verfügung. — Herr *Jakob Leonz Gasser*, lic. phil. et lic. theol., ist zum Pfarrer des neuerrichteten Personalpfarramtes für die Deutschsprachigen der Pfarrei St. Marien in Biel ernannt worden. — Dem in der Pfarrei Opfikon-Glattbrugg neuerrichteten Oratorium, einer Priestergemeinschaft in der Form des Oratoriums des hl. Philipp Neri, gehören u. a. an *Arnold Huber* und *Pius Hüsler*, die schon seit 1970 in der Pfarreiseelsorge tätig waren. — Herr *Josef Zwyssig* ist zum Pfarrhelfer der Pfarrei St. Martin in Altdorf ernannt worden. — In der Domkirche zu Trier ist am 19. Dezember 1981 Herr *Stefan Hartmann* von Trier zum Diakon geweiht worden.

### Priesterjubiläen:

60 Jahre: Herr *Johannes Tschuor*, Kanonikus und Pfarrvikar, Plancken. — 50 Jahre: *P. Hildebrand Pfiffner*, Kloster Einsiedeln. — 25 Jahre: Herr *Karl Imfeld*, Pfarrer in Kerns, und Herr *Franz von Atzigen*, Pfarrer in Zürich-Erlöser.



## Wahlen

Herr Dr. iur. *Jost Dillier*, Sarnen, Standesvertreter des Halbkantons Obwalden in der Bundesversammlung, ist in der Dezember-Session 1981 zum Präsidenten des Ständerates für das Jahr 1982 gewählt worden. Wir gratulieren herzlich. Herr Jost Dillier ist der fünfte Obwaldner, dem seit Gründung des Bundesstaates 1848 die Ehre des Ständeratspräsidiums zuteil geworden ist. Seine vier Vorgänger waren: Niklaus Hermann von Sachseln (1862), Theodor Wirz von Sarnen (1885), dessen Bruder Adalbert Wirz von Sarnen (1907) und Walter Amstalden von Sarnen (1936).

Herr lic. iur. *Alois Lustenberger*, Luzern, bisher vollamtlicher Verwaltungsrichter, ist von der Vereinigten Bundesversammlung zum Ersatzrichter des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes gewählt worden. — Herr *Peter Niederberger*, gegenwärtig diplomatischer Sektionschef im Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten, ist vom Bundesrat zum neuen Chef der Schweizer Delegation in der Überwachungskommission für den Waffenstillstand in Korea ernannt worden. — Herr Dr. *Franz Hagmann*, bisher Prorektor, ist vom St. Galler Hochschulrat zum neuen Verwaltungsdirektor der HSG gewählt worden. — Herr *Xaver Krämer*, Thalwil, ist im Mai 1981 zum Vizepräsidenten bei der Citibank N. A. in Zürich befördert worden. — Herr *Bruno Äpli*, Sekundarlehrer in Amriswil, ist zum Präsidenten der CVP des Bezirkes Bischofszell gewählt worden. — Herr *Oswald Müller* ist zum Präsidenten des Verwaltungsrates der Elektroapparatefirma Jura in Oberbuchsitzen gewählt worden.



## Ehrung

Herr *Julian Diller*, Radioprogrammgestalter in Basel, hat anlässlich seines 60. Geburtstages am 26. Februar in seiner Geburtsstadt Sursee den städtischen Anerkennungspreis für sein literarisches Schaffen entgegennehmen dürfen. Wir gratulieren von Herzen.

## Militär

Herr *Peter Jung*, Kreiskommandant von Obwalden, Sarnen, ist vom Regierungsrat zum kantonalen Verantwortlichen für die Vorbereitung der Gesamtverteidigung gewählt worden. — Herr *Alex Niederberger*, Rheinfelden, ist zum Oberst der Infanterie befördert worden. — Zu Obersten der Luftschutztruppen sind befördert worden: die Herren *Gregor Roos*, Bern, und *Oscar Heimann*, Hergiswil. — Herr *Simon Kuchler*, Steinen, ist zum Oberstleutnant befördert worden und hat gleichzeitig das Kommando über das Geb Inf Regiment 29 erhalten. — Herr *Walter Geiser*, Zofingen, ist zum Oberstleutnant befördert worden. — Herr *Peter Burch*, Wangen bei Dübendorf, Kdt Geb Füs Bat 47, ist zum Major befördert worden. — Ebenso ist Herr *Moritz Boschung* zum Major befördert worden. — Das Eidgenössische Militärdepartement hat Herrn *Peter Flüeler*, Aathal-Seegräben ZH, zum Major befördert (Mun Of) befördert. — Herr *Othmar Baumann*, Bäch SZ, ist zum Hauptmann der Sanitätstruppen befördert worden. — Zu Oberleutnants der Artillerie sind befördert worden: die Herren *Erich von Rotz*, Sachseln, und *Bernhard Weber*, Luzern. — Herr *Andreas Batänjer* von Oberrieden ist zum Leutnant der Funkertruppen befördert worden.

## Akademische Examen

Herr *Bruno Colpi*, Prorektor an der Kantonsschule Olten, hat an der Universität Basel mit einer Dissertation über den griechischen Redner und Philosophen Themistios promoviert. — Herr *Franz Mattmann*, Rechtsanwalt und Notar in Ebikon, hat an der juristischen Fakultät der Universität Freiburg mit einer Dissertation über die materiellen Voraussetzungen der Arrestlegung nach Art. 271 des Bundesgesetzes über Schuldbetreibung und Konkurs vom 11. April 1889 promoviert. — An der gleichen Fakultät haben das Doktorat erwor-



ben: Herr *Franz Müller* von Sursee, in Luzern (Diss.: Die erbrechtliche Auflage beim Testament) und Herr *Erwin Koch* von Hitzkirch, in Zürich. — Herr *Edi Gnesa* von Steg, in Genf, schreibt sich Dr. iur. und Herr *Markus Amgarten* von Lungern, z. Z. in Scuol, Dr. med. vet. — Herr *Leo Fürer* von Amden hat an der Universität Zürich das medizinische Staatsexamen bestanden. — Herr *Rudolf Pachmann* von Sachseln hat an der Universität Bern das medizinische Staatsexamen in der Zahnheilkunde bestanden. — An der Universität Zürich haben ihre Studien mit dem Staatsexamen abgeschlossen: als Ärzte die Herren *Christian Schleich* und *Franz Eberli* von Giswil, als Tierarzt Herr *Markus Wallimann* von Alpnach. — Herr *Urs Belser* von Egerkingen hat das Staatsexamen als bernischer Fürsprecher bestanden. — Herr *Andrea Ferroni* von Bonaduz, Sozialarbeiter beim kantonalen Fürsorgeamt Chur, hat an der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg das Lizentiat gemacht. — Ebenda haben an der juristischen Fakultät das Lizentiat der Rechte erworben: die Herren *Urs Bannwart* von Gunzwil, in Luzern, *Thomas Bürgi* von Sarnen und *Urs-Peter Cavelti* von Goßau, *André Rohrer* von Alpnach und *Karl Vogler* von Bürglen/Lungern. — An der Universität Zürich hat als lic. iur. abgeschlossen Herr *Gerald Kallenbach* von Kerns. — Herr *André Kiser* von Ramersberg/Sarnen hat am Institut für Leibeserziehung und Sport der Universität Bern das Diplom II eines eidgenössischen Turn- und Sportlehrers (Diplom I 1980) erworben. — Herr *Noldy Wyrsch* von Kägiswil/Sarnen hat an der Universität Zürich das Studium der Pädagogik abgeschlossen.

#### *Vermählungen*

Herr *Thomas Heuberger* von Sarnen mit Frl. Monika Ruffieux. Ihr Heim: 33 Victoria Road, London W8 5RF.

Herr *Peter Antener* von Zürich mit Frl. Regula Zellweger. Ihr Heim: Seestraße 298, 8038 Zürich.

Herr *Jakob Wallimann* von Sarnen mit Frl. Gudrun Monika Hinz von Rüschegg.

Herr *Robert Jehli*, Zürich (früher Sarnen), mit Frl. Judith Slanzi von Sarnen.

Herr *Bruno Ferroni* von Bonaduz mit Frl. Frédérique Plais von Poissy bei Paris.

Herr *Peter Saxer* von Baden mit Frl. Cornelia Isler von Niederrohrdorf. Ihr Heim: Zürcherstraße 14, Baden.

#### *Eltern Glück*

Familie *Josef und Ursula Scacchi-Felder*, Oberägeri: Andrea-Martina.

Familie *Viktor und Johanna Girtanner-Wigger*, Sarnen: Nina Maria.

Familie *Xaver und Eveline Krämer*, Thalwil: Melanie.

Familie *Norbert und Monique Hochreutener*, Wabern: Isabelle.

Familie *Rolf und Hanni Hochreutener*, Hausen am Albis: Martina.

Familie *Franz und Nana Reigel-Adracta*, Köniz: Wanilis-Franz.

Familie *Alfons und Marlies Bühler-De Bernardi*, Davos-Dorf: Pierina Agnes.

Familie *Peter und Hanny Küchler-Kathriner*, Wilen bei Sarnen: Peter.

Familie *Bruno und Margrith Thurnherr-Bachmann*, Küssnacht am Rigi: Lukas.

Familie *Urs und Heidy Wallimann-Fischer*, Sarnen: Nicki (Niklaus Valentin).

## *An die Abonnenten!*

Herzlichen Dank allen, die den grünen Zettel bereits ausgefüllt haben!

Wer noch nicht bezahlt hat, der benütze den grünen Zettel! — Sie ersparen sich selber die teure Nachnahme und uns viel zeitraubende Arbeit.



Zum guten, immer  
frischen Kaffee  
heißt die Adresse

*Rey-Halter*

Inh. R. Schünemann-Ringeisen  
Sarnen

Confiserie – Tea-Room

Gepflegte Räume  
Gute Bedienung

**Wissen  
ist  
Macht**

Bücher aus allen Wissens-  
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,  
Poststraße 8,  
6060 Sarnen  
Telefon (041) 66 11 88**

*Redaktion:* Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22  
*Druck und Versand:* Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen  
*Expeditionsgeschäfte:* Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr  
*Bezugspreis:* Fr. 10.-, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.-